

2020

JULI

mittendrin

Meine „Not-to-do-Liste“

wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig nicht so wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig
wichtig wichtig wichtig wichtig wichtig





Die „Not-to-do-Liste“

Sommer 2019, wie immer kurz vor den Ferien bin ich kräftemäßig am Ende, einfach urlaubsreif. Und jetzt soll ich noch für das letzte Montagsfrühstück vor den Ferien einen Impuls aussuchen – was denn noch alles, denke ich erschöpft.

Da fällt mir das Buch von Tomas Sjödin, einem schwedischen Pastor, in die Hände: „Es gibt so viel, was man nicht muss“ und finde darin den Text „Die Not-to-do-Liste“. Er schreibt dort: „Unser Haus ist voller Listen, Denk-dran-Listen, To-do-Listen, und Listen, die den Punkten anderer Listen Prioritäten zuordnen. ... Neulich saßen wir mit unseren Kalendern auf dem Schoß und versuchten, uns einen Überblick über unsere Sommerferien zu verschaffen und prompt waren wir dabei, das Tempo, mit dem wir in der Hochsaison unseres Lebens unterwegs sind, auch für die Ferien einzuplanen. Es gibt so viel, was in den Sommerwochen erledigt werden will. Alles an sich sehr schön, aber wenn man nicht aufpasst, kommt man aus den Ferien mit genau demselben hohen Puls zurück, mit dem man sie begonnen hat.“

Was Sjödin schreibt, kenne ich gut. Aber hat er eine Lösung? „Uns kam ein umstürzlerischer Gedanke: Warum nicht einmal eine Not-to-do-Liste schreiben? Um wichtige Dinge in der richtigen Reihenfolge zu verpassen, wie ein Freund zu sagen pflegte. Wir merkten, dass die Dinge, die wir am ehesten ruhen lassen konnten, unser Ehrgeiz war, unsere eigenen Erwartungen und das, wovon wir glaubten, die anderen würden es von uns erwarten.“ Ich hatte meinen Text fürs Montagsfrühstück gefunden – und für mich ganz persönlich auch!

.....

Als ZuhörerIn beim Montagsfrühstück hat mich das Thema gleich in seinen Bann gezogen. Mit der (Not-) to-do-Liste habe ich sofort das unscheinbare aber mächtige Wörtchen „müssen“ verbunden. Was muss ich nicht alles erledigen! Und wie leicht geht mir der Ausspruch „ich muss noch...“ über die Lippen! „Mama, kommst Du jetzt?“ – „Moment, ich muss nur noch...“ – ja was denn eigentlich? Es gibt nur wenig was wir wirklich müssen und viele auf Dauer unvermeidlichen Dinge lassen sich oft noch etwas herauschieben – wenn wir es nur wollen!

Ich habe daher sofort auf meine imaginäre Not-to-do-Liste geschrieben: das Wort „müssen“ so oft zu verwenden. Viel treffender und richtiger wäre es doch nach einer kurzen Überlegung zu sagen: „Ich komme gleich, ich möchte nur noch kurz...“ oder ganz einfach „Ja!“. Ich bin nämlich nicht eine Getriebene, sondern ich darf selbst entscheiden und priorisieren. Sogar der Geburtstagsgruß darf auch mal bis zum nächsten Tag warten, wenn mir anderes gerade in dem Moment wichtiger erscheint oder mir die Kraft oder Laune dafür fehlt. Und oft ist der Gegrüßte sogar froh, wenn nicht alle an einem Tag auf ihn einstürmen.

(Ina)

.....

Am Nachmittag des besagten Montagsfrühstücks war dann noch Redaktionssitzung für den Gemeindebrief und wir legten die Themen für 2020 bis zum Sommer fest. Damals hielten wir es für eine gute Idee, das Thema der „Not-to-do-Liste“ aufzugreifen. Gerne wollten wir diese Gedanken den Leserinnen und Lesern mit in den Sommer 2020 geben. Nicht als Tipps, die aus einem beliebigen Ratgeberbuch stammen könnten, sondern vielmehr deswegen, weil Gott schon in der Schöpfung eine Zeit der Ruhe vorgesehen hat, für sich – und für uns. Nun kam alles anders, seit März war die Ruhe verordnet und unsere Not-to-do-Listen wurden nicht immer ganz freiwillig verfasst. Und obwohl das Thema damals im Sommer 2019 ganz anders gedacht war, passt es doch besser denn je für diesen Gemeindebrief.

*Bettina Moritz und Ina Skultety
für das Redaktionsteam Gemeindebrief*

Mir fehlt Gemeinschaft!

Die Krise bringt ans Licht, wie es um uns als Gemeinde steht. Eigentlich kommen wir von Himmelfahrt und Pfingsten her. Beide Feste sagen uns: Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig. Und: Die Gemeinde Jesu sitzt nicht länger ängstlich, isoliert zuhause, der Lebendige ist mit seinem Geist in den Christen unterwegs. Sie sind erfüllt – nicht mit Leere und Ohnmacht. Sie haben ihre Gewohnheit geändert: Rücksichtsvoll gehen sie auf andere zu und sagen ihnen: Gemeinschaft ist wieder möglich, vom Himmel her tut sich eine Tiefendimension auf, die in diese unsere Welt hineinströmt. Gemeinschaft breitet sich vom Dreieinigen Gott her aus und fließt zu uns. Real. Nicht nur über Zoom, Livestreaming und Gottesdienst mit Maske. In der Apostelgeschichte lesen wir von einer Bewegung, die man nicht mehr stoppen kann. Die Frage an uns Bernhäuser ist, ob wir alles auf große Events und Hauptgottesdienste setzen, oder in Zellgruppen jetzt unterwegs sind, wo zwei oder drei oder fünf sich treffen, Face to Face. Ans Licht kommt ja, dass wir Lobpreis wollen- und dennoch im Auto oder auf der Wiese sitzen. Herz und Mund nicht öffnen (können). Dürfen könnten wir viel mehr, als wir in unserer Lähmung gerade tun.

Was hilft zur Gemeinschaft? Reale Kontakte der Liebe. Der Kuss. Victor Frankl schreibt in seinen Lebenserinnerungen, er habe sich als kleiner Bub stets mit einem Kuss von seiner Mutter verabschiedet... „sodass die Garantie bestand, dass wenn uns irgend etwas trennen sollte, wir im Guten voneinander gegangen sind.“ Ich muss schmunzeln, wenn eine Kollegin etwa in der großen Dresdner Kirche davon redet, dass die jetzigen Zustände widerspiegeln sollen, was Gemeinschaft ist.

Was ist Gemeinschaft nicht? „I can't wait to never use zoom again“. Dieser Slogan von Experten von Video-Konferenzen besagt nichts anderes als: Wer

das reale Leben nicht mehr fühlt, ist bald tot. Das ist keine Einzelstimme, auch wenn alle Welt als erstes auf die Frage: „Wie geht's dir mit Gemeinschaft?“ eine Hymne auf die Vorzüge der digitalen Welt anstimmt. Was uns fehlt sind Brotbrechen und beten. Aber anstatt hinzugucken, was Gemeinschaft in Jesus ausmacht, versuchen wir, Gemeinschaft zu „spielen“, ja zu produzieren. Herzustellen. Was herauskommt ist: Gemeinschaft auf Distanz. Im Auto-Gottesdienst. Durch Lobpreis der Band, die uns mitreißt, während ich Popkorn esse im Auto oder daheim vor dem Livestream liege. Aber wie soll das gehen mit Chips auf dem Sofa? Sitting in the couch during worship doesn't count. Zu deutsch, dafür ist das Anbetung von ganzem Herzen, wenn ich eine unangemessene Haltung mitbringe? Dennoch tun wir's. Werben noch dafür. Reden von Gemeinschaft, von Raum zum Lobpreis, Ort der Begegnung. Und haben trotzdem nicht, was wir versprechen. Wir haben das Gleichgewicht verloren, fliehen erneut in Aktionismus und erstarren danach sofort wieder. Dabei fordert jede Krise heraus, alles zu überdenken und alte Handlungsmuster aufzugeben. Manchmal habe ich den Eindruck, Gott lässt uns da noch eine gute Weile drin. Die neue Angst heißt: Hilfe, wenn das normale Leben zurückkehrt, was habe ich dann dazugelernt. Mal ehrlich: Es stimmt doch nicht, dass Du hinbekommst, wo andere kläglich scheitern. Dass Du den Unterschied machst, der anderen versagt bleibt. Dass du der Checker bist. Das ist auch weder nötig, noch angebracht. Hilfreich wäre vielleicht das:

Wer redet mal über seine wahren Gefühle? Ehrlich. Mit seinem Nächsten. Wer besucht tatsächlich realo seinen Nachbarn. Hört lange zu? Wir können im Moment zwar nicht die Umstände ändern. Dennoch sind wir dazu herausgefordert, uns selbst in unserer Haltung zu ändern. Ich darf mehr, als ich bislang ausgelotet und ausprobiert habe. Warum nicht den Bruder, der 70 Tage nun schon zuhause sitzt, nicht mal besuchen. Aus Verantwortung. Was ist Gott wichtig in meinem Leben? Wo will ich hin? Worauf kann ich getrost verzichten in Zukunft? Was ist stattdessen unverzichtbar? Gemeinschaft gibt es nirgends auf Distanz! Gemeinschaft bringt einer mit: Gottes Geist, der mit uns als Gemeinde unterwegs ist.

Tobias Ehret

Erfahrungen in Coronazeiten

Zwei Monate engstes Familienleben. Das sind zwei Monate, in der unsere zwei Mädels noch enger zusammengewachsen sind und sie ihren Papa wahrscheinlich noch nie so oft tagsüber gesehen haben. Sie genießen den entspannten Start in den Tag. Denn morgens geht es eben nicht ums Aufstehen, Anziehen, Zähneputzen, Los, Los, Los. Die Mädels beschäftigen sich erst einmal mit der Frage, was sie spielen können. Und das fühlt sich für sie an, als ob jeden Tag Wochenende ist. Sie können entscheiden, ob wir morgens noch eine Runde länger im Bett kuscheln oder lesen oder sie gleich die erste Spielecke des Tages unmittelbar in unserem Bett eröffnen. Sie haben noch nie so viel Zeit am Stück und ohne Unterbrechung zusammen verbracht und wahrscheinlich wird es auch nicht mehr vorkommen. Es hat sie noch enger zusammengeschweißt und diese Erkenntnisse sind doch sehr schön.

Und die beiden machen es wirklich gut. Sie kennen mittlerweile einen Großteil meiner Kollegen, die sie regelmäßig via Skype sehen und begrüßen sie freudig. Sie wissen nun ungefähr, was Papa und Mama arbeiten und sie wissen, dass Papa und Mama ganz schön viel arbeiten.

Diese positiven Erkenntnisse muss ich mir jedoch auch regelmäßig vor Augen halten, wenn in einem Skype-Telefonat ganz dringend die Frage geklärt werden muss, ob die Barbie Puppe zu der Hose auch noch einen Rock anziehen kann oder genau in dem Moment ein lautstarker Streit um irgendein Spielzeug losgeht oder beide Mädels entscheiden, genau in dem Moment rausgehen zu wollen oder unsere Große wissen möchte, warum ich ständig telefoniere oder ich immer „Ich komme gleich“ sage, aber dann doch nicht komme. Ein eingeschobenes Mittagessen

zwischen Arbeit und Spielen und regelmäßige Spätschichten, nachdem die Mädels im Bett liegen. Nach zwei Monaten engstem Familienleben genieße ich es sogar zum Arbeiten ins Büro zu fahren und es gibt einem sogar eine noch größere Befriedigung als früher. Produktiv arbeiten wie lange nicht mehr, und vor allem nicht vor den Augen der Mädels. Zu wissen, dass der Spagat zwischen Familie und Arbeit aktuell gar nicht klappt und ich keinem gerecht werden kann, kann mich teilweise zum Verzweifeln und an den Rand eines Nervenzusammenbruchs bringen.

Und bis vor kurzem gab es auch keine Aussicht auf Besserung der Situation. Nun steht die schrittweise Öffnung der KiTas wieder an, unsere Mädels dürfen tageweise wieder in die KiTa. Ist das der Weg zurück in eine Normalität? Ich weiß es schon gar nicht mehr. Gefühlt ist die „alte“ Normalität schon wieder so lang her und als Gewohnheitstier haben wir uns doch irgendwie alle an diese „neue“ Normalität gewöhnt. An zwei Tagen darf unsere Große nun wieder in die KiTa, dann heißt es wieder Aufstehen, Anziehen, Zähneputzen, Los. Ohje, die Zeit morgens im Bett zum Kuscheln wird mir jetzt schon fehlen... aber noch sind wir ja bei der „alten“ Normalität noch nicht angelangt und es bleiben uns wahrscheinlich noch genügend Wochentage, an denen wir den Tag gemütlich im Bett starten können.

Aber es ist tatsächlich nicht so viel Schlechtes dabei, das gute Verhältnis zu unseren Nachbarn ist noch besser und enger geworden, gemeinsame Gartenprojekte sind erfolgreich geplant und sogar schon umgesetzt worden. In Zeiten von Corona mit dem notwendigen Abstand haben wir sogar erfolgreich unsere Zaun-Bar eingeführt.

Christiane Schmidt

Erfahrungen in Coronazeiten

„Meine Not-to-do-Liste“

Wie geht es mir mit der aktuellen Situation? Gut, zumindest mittlerweile. Ich kann nicht klagen: alle gesund, keine Kurzarbeit, keine Geldsorgen, Arbeit mit meinem Mann im Wechsel, zwischendrin Kinderbetreuung. Und doch irgendwie alles anders, fremd, eintönig, langweilig – diese Corona-Zeit.

Aber warum nicht den Blickwinkel verändern? Die Situation annehmen und sich wohlfühlen. Ohne Termine in den Tag leben, nicht zu einer bestimmten Zeit an einem Ort sein zu müssen, Freiraum, ja sogar Langeweile genießen. Die Heimat, Natur und Tierwelt anders, friedlich entdecken und wahrnehmen. Sich auf Weniges besinnen und merken was man alles eigentlich nicht braucht. Und natürlich die viele Familienzeit im kleinsten Kreis genießen. So viel Zeit hat mein Mann mit seinem Sohn sonst nicht. Und gleichzeitig lernt er noch mehr schätzen, was es bedeutet Kind, Arbeit und Haushalt unter einen Hut zu bekommen. Was für ein Geschenk! Und natürlich lässt sich auch nicht die Vorfreude leugnen, auf wieder den ganz „normalen“ Alltag. Mit unbegrenzten persönlichen Kontakten zu Familie und Freunden. Aber um es in den Worten meines zweieinhalbjährigen Sohnes zu sagen „erst wenn Corona ja sagt“! Und bis dahin die andere Zeit, so gut es geht, genießen, hoffentlich gesund bleiben und Vorfreude aufbauen! Das öffnet uns den Blick für die „kleinen Dinge“ im Leben!

Jasmin Roy

Jetzt ist die Zeit

In einer Zeit / Welt, in der normalerweise alles immer schneller zu gehen scheint, bekommen wir nun plötzlich und auch ganz unverhofft die Chance innezuhalten und zu reflektieren.

Als Christen, als Menschen, als Eltern.

Das ist ein Geschenk.

Jetzt ist sie da, die Zeit für Veränderung. Viele Dinge, die uns vor der Krise wichtig waren, rücken nun in den Hintergrund und wir dürfen erkennen was wirklich wichtig für uns ist und was wirklich zählt in unserem Leben. Dies kann für jeden etwas anderes bedeuten. Ich hoffe, dass wir daraus für die Zukunft lernen uns den Raum geben, um zur Ruhe zu kommen und zu erkennen, dass wir uns nicht verbiegen müssen, sondern so sein dürfen wie wir sind.

Komm, jetzt ist die Zeit, wir beten an.

Komm, jetzt ist die Zeit, gib Ihm dein Herz.

Komm, so wie du bist und bete an.

Komm, so wie du bist vor Deinen Gott.

Komm

Vanessa Raff

Erfahrungen in Coronazeiten

Was will ich nicht mehr tun?

In der Zeit gerade bin ich versucht zu fragen: Wann kriege ich mein altes Leben zurück? Ich warte darauf, dass alles vorbei ist und es endlich wieder „normal“ zugeht. Denn das wäre am bequemsten für mich und eigentlich war doch bisher alles gut ... oder?

Das grad nicht zu wollen, sondern zuerst mal das was bisher war kritisch zu hinterfragen wäre eine Chance wie Paulus schreibt „zu prüfen und das Gute zu behalten“ (1.Thessalonicher 5,21). Und nicht von den Umständen abhängig zu sein, sondern zu lernen mehr und mehr von Gott abhängig zu werden, wäre eine weitere gute Gelegenheit, die er mir vor die Füße legt. Ich will versuchen, diese Chancen zu nutzen und hoffe, dass sie mir nicht zwischen allen „to do's“ verloren gehen.

Christel Landmann



Gottesdienst in Coronazeiten

Thema: Abgesagte Hochzeit

Der Countdown bis zu unserer Hochzeit am 29. Mai 2020 lief und die Vorfreude auf diesen besonderen Tag war sehr groß. Doch dann kam Corona und hat all unsere Pläne über den Haufen geworfen.

Trotz unserer Traurigkeit und Enttäuschung, dass unsere Hochzeit erst im nächsten, statt in diesem Jahr stattfinden wird, haben wir uns neu bewusst gemacht, für was wir in unserem Leben und in unserer Beziehung Gott danken können. In unserem Trauers heißt es:

„Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei bleiben.
Aber am größten ist die Liebe.“
(1.Korinther 13,13)

Auch wenn wir dieses Jahr nicht heiraten können, ändert dies nichts an unserer Liebe zueinander und dem Bewusstsein, dass Gott weiterhin in unserer Beziehung präsent sein wird.

Dieser Gedanke steht über unserer Traurigkeit und Enttäuschung, die eine solche Hochzeitsverschiebung mit sich bringt und schenkt uns Freude und Zuversicht.

Christian Weißer & Ann-Sophie Köhler

Erfahrungen in Coronazeiten



Sabine und Roland Weinmann

Corona in Spanien

Zuerst kam die Empfehlung des Verbandes der evangelischen Gemeinden in Spanien, den Gottesdienst nicht in der üblichen Form abzuhalten und dann ging alles ganz schnell. Alarmzustand für ganz Spanien, alle Gewalt für die Zentralregierung, Ausgangssperre, Schließung aller Geschäfte außer Lebensmittelgeschäfte und Apotheken. Nur eine Person im Auto und nur für den Einkauf. Und das übers Wochenende, was am Samstag noch normal war, war am Montag verboten und mit einer Mindeststrafe von 600 Euro belegt.

Und das alles aufgrund eines Virus. So winzig und mit so großen Folgen. Ohne die negativen Seiten dieser Krise hier zu vergessen, will ich euch schreiben, wie wir auch Positives erlebt haben.

Da war erst mal mehr Zeit: mehr Zeit für Besinnung, für Bücher, für Sachen, die liegengeblieben waren. Mehr Zeit auch durch weniger Fahrten und Reisen. Den Gottesdienst zuhause auf dem Sofa zu erleben und eine Missionskonferenz ohne Flugreise. Nach einem Crashkurs in Sachen Videokonferenzen haben sich in den Gottesdienst auch Leute eingeklickt, die sonst nur sporadisch da waren oder weiter weg wohnten.

Am Rehaszentrum war mindestens eine Sache klar: „Im Moment komme ich hier nicht weg!“ Um niemanden zu gefährden, waren wir Mitarbeiter längere Zeit am Stück dort. Sabine (deren Schwerpunkt eigentlich in der Gemeindegemeinschaft ist) kam mit und so war für mich die Zeit dort stressfreier als sonst, weil sie mir einiges

abnahm und ihre Anwesenheit unter den Männern positiv ankam. Durch das große Gelände hatten wir dort auch mehr Freiheit.

Die Kontakte zu den Nachbarn (über den Balkon oder von Tür zu Tür mit viel Abstand) wurden von vielen hier ganz neu entdeckt und es gab eine große Solidarität. In vielen Häusern wurden Masken genäht und wir bekamen als Gemeinde ganz unerwartet Lebensmittelspenden von verschiedensten Seiten, um die sich verdoppelte Zahl der Familien zu versorgen, denen wir Lebensmittel abgeben.

Die Anweisung Jesu für schwierige Zeiten ist ja recht klar: „So seht auf und erhebt eure Häupter“ (Lk 21,28). Eine Hoffnung zu haben, die nicht auf der Weltwirtschaft basiert sondern in der Liebe Gottes gründet macht Mut, anderen auch Mut zu machen.

Die Zeit mit Corona macht neu dankbar für vieles, was ganz selbstverständlich geworden war. Am ersten Tag, an dem wieder Sport erlaubt war, hatte ich den Eindruck in Pozoblanco findet ein Marathon statt. Alle schätzten das bisschen neue Freiheit.

Kann man trotz Corona dankbar werden. Ich glaube schon. Wir haben einen Gott an der Seite, der uns verheißt, dass denen, die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen. In diesem Sinne wünsche ich euch viel Entdeckerfreude in Bernhausen.

Liebe Grüße aus Spanien
Roland und Sabine Weinmann



evangelisches
familienzentrum

Rosenstraße 96 · Bernhausen · Tel./Fax 4110 68 9E

Im letzten Montagsfrühstück im März hatten wir mit dem Buch „Zuversicht – Sieben Wochen ohne Pessimismus“ begonnen. Wie ungeahnt passend. Es sind zwar jetzt mehr als sieben Wochen geworden, aber wir durften in dieser Zeit lernen: Pessimismus gehört auf die Not-to-do-Liste, die Zuversicht dagegen ganz oben auf die to-do-Liste. Im Vertrauen auf unseren Herrn haben wir jeden Grund dafür.



Not-to-do:

Das bange Warten auf die Bewerbung

Dieses Jahr ist alles anders, die Pfingstferien sind vorbei und ich bin ganz entspannt. Die letzten Jahre war ich zu dieser Zeit eher nervös, weil ich nicht wusste, ob ab September unsere FSJ-Stelle wieder besetzt werden kann. Bisher hatten sich unsere FSJler/innen ein Wettrennen um die späteste Bewerbung geliefert. Bis jeweils kurz vor den Sommerferien war es spannend. Jedes Mal hat es noch geklappt und zum richtigen Zeitpunkt kam doch noch die richtige Bewerbung. Vertrauen stand da ganz oben auf meiner to-do-Liste. Dieses Jahr hatte ich noch gar nicht so richtig angefangen mit dem Vertrauen als wir im Januar die Stelle schon vergeben konnten. Kurz darauf wäre alles viel schwieriger geworden. Im Rückblick gesehen also auch dieses Mal: zum richtigen Zeitpunkt die richtige Bewerbung. Ich bin fasziniert und dankbar, wie auch bei solchen Dingen für uns gesorgt wird.

Wir freuen uns sehr, dass Leonie Bauder aus Nürtingen ab September bei uns sein wird. Sie stellt sich im nächsten Gemeindebrief näher vor.

Bettina Moritz

Machen oder ausfallen lassen – diese Frage hat uns nach den Faschingsferien täglich beschäftigt.

Es war ein Spagat zwischen „keine Panik verbreiten“ und „verantwortlich handeln“. Spätestens als das Schreiben des Landratsamtes mit einer Betriebsuntersagung im Postfach lag, war es endgültig entschieden: Alle unsere bisherigen Angebote standen auf der Not-to-do-Liste. Nichts von dem, was das Leben im Familienzentrum ausmacht, konnte mehr stattfinden. Keine Begegnungen im Montagsfrühstück, kein gemeinsames Mittagessen, kein Toben auf dem Winterspielplatz, ... Stellt sich damit nicht auch die Frage nach „to-be or not-to-be“?

Sein oder Nichtsein? Soweit wollten wir es nicht kommen lassen. Da sein wurde uns nicht untersagt, helfen wurde uns nicht untersagt, telefonieren wurde uns nicht untersagt, Masken nähen wurde uns nicht untersagt ... So haben wir viele andere, neue Dinge auf unsere to-do-Liste genommen und versucht, auf diesem Wege weiterhin da zu sein für die Menschen, die uns schon kennen und die, die uns noch nicht kannten.

Wir waren überwältigt, wie viele spontan ihre Hilfe angeboten haben. Es waren viel mehr als wir benötigt haben. Dafür sei Ihnen allen herzlich gedankt!



Vom to-do zum Not-do als FJSler

Ich habe im September 2019 mein Freiwilliges Soziales Jahr im Familienzentrum in Bernhausen angefangen. In meinem FSJ bin ich in einigen Projekten sowie Treffpunkten involviert, zu denen unter anderem das Montagsfrühstück, das Mittagessen, der Seniorennachmittag, Parents Night Out und die Spielgruppe gehören. Die Johanneskirche war also regelmäßig von jung bis alt besucht und ich hatte immer was zu tun und lernte dabei viele nette Leute kennen. Meine Aufgaben waren mit den Kindern zu spielen, das Essen vorzubereiten und nach den Veranstaltungen wieder aufzuräumen. Dies änderte sich jedoch schlagartig im März, als das Corona-Virus Deutschland erreichte. Ziemlich schnell wurden alle Veranstaltungen abgesagt und ich hatte von einem auf den anderen Tag kaum bis gar nichts mehr zu tun. Nach 3 Wochen änderte sich diese Situation, denn die Masken-Nähaktionen und „#filderstadthilft“ wurden ins Leben gerufen. Bei der Masken-Näh-Aktion durfte ich ebenfalls mit FSJlern des „Z“ Stoff zurecht reißen und bügeln und anschließend an freiwillige Näherinnen in ganz Filderstadt verteilen. Nebenbei habe ich noch kleinere Einkäufe für einige Senioren in Bernhausen erledigt, die sich in freiwillige Isolation begeben haben. Durch die fleißigen Näherinnen waren wir in der Lage, an mehreren Standorten die Masken zu verteilen. Nur durch die Hilfsbereitschaft vieler verschiedener Personen konnten die Aktionen solche positiven Ausmaße annehmen. Es war eine schöne Abwechslung, jedoch würde ich mich sehr freuen, wenn es so langsam wieder in Richtung des normalen Alltags geht.

Stefan Denzel

... ins Wasser springen

Jonathan steht genau am Rand. Seine Knie zittern leicht vor Nervosität, seine nackten Zehen ragen über den Abgrund. Er schluckt schwer, dann schickt er ein Stoßgebet zu Gott. Mit einem Mut, den manchmal nur Kinder haben können, springt er in die Tiefe. Er hat es geschafft! Er ist zum ersten Mal vom Dreimeterbrett im Schwimmbad gesprungen. Vielleicht hatte er ja einen Bibelvers ganz bildlich vor Augen:
Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohlmachen. Psalm 37, 5

Was für eine Zusage! So einfach soll das sein, für alle möglichen Situationen, Fragen und Entscheidungen. Leg all das vor Gott und vertrau darauf, dass er es schon richten wird. Genauso wie Gott mit Jonathan als Kind vom Dreimeterbrett springt, begleitet er ihn später als Erwachsenen wenn er vor schwierigen Entscheidungen steht. Wenn er wieder zögern und zweifeln wird. Jonathan darf immer wieder, bildlich gesprochen, mit Gott ins kalte Wasser springen. Das klingt nach einer unfassbaren Erleichterung für Menschen wie mich, die sich mit wichtigen Entscheidungen sehr schwer tun. Oft zerbreche ich mir tagelang verzweifelt den Kopf und meine Gedanken drehen sich nur noch im Kreis, anstatt einfach den ersten Schritt vertrauensvoll nach vorn zu gehen. Damit ist dieser Vers gleichzeitig eine ungeheure Herausforderung an meinen Glauben. Wie beziehe ich Gott in meine Pläne für mein Leben ein? Lass ich ihn teilhaben an den großen und kleinen Problemen? Oder schenke ich Gesellschaft, Werbung und Arbeitswelt Glauben und gebe mich der Illusion hin mein Leben selbst in der Hand zu haben? In ihrem ersten Lebensjahr entwickeln Kinder das sogenannte Urvertrauen. Es ist die Gewissheit, dass die Eltern einen immer lieben, die zu einer inneren, emotionalen Sicherheit führt und die die Basis für jedwede Art von späterer Beziehung bildet. Genau dieses unerschütterliche Urvertrauen dürfen wir als Kinder Gottes in unseren himmlischen Vater haben. Dieser Vers erinnert mich immer wieder daran, ins Wasser zu springen. Gott zu vertrauen. IHM meine Wege hinzulegen, loszulaufen, und sicher am Ziel anzukommen. Amen.

Philipp Bohne, Mitarbeiter in der Kinderkirche Petrus



Ehepaar Richter und Ehepaar Steck sind aus Bernhausen nach Brandenburg an der Havel gezogen um dort in einer ehemals katholischen Kirche eine christliche Gemeinde zu gründen.

Wie baut man eine Gemeinde auf, zu der man keinen persönlichen Kontakt haben darf? Wie alle Kirchengemeinden stehen wir in Zeiten der Corona-Krise vor dieser Herausforderung. Die Bewohner in Brandenburg stehen den Ausgangsbeschränkungen recht gelassen gegenüber. Die meisten haben einen großen Garten, der sowieso viel Arbeit macht und in dem man sich wunderbar beschäftigen kann. Doch natürlich möchten wir an den wertvollen Kontakten, die bereits geknüpft wurden, festhalten und den Menschen zeigen, dass wir weiterhin für sie da sind. Es gilt also kreativ zu werden!

Und kreativ sind auch unsere Kinder weiterhin. Susanne arbeitet jede Woche ein Kinderprogramm mit Bastelanleitung aus, verteilt dieses in den Briefkästen und erarbeitet anschließend mit den Kindern per Videokonferenz über ihre Handys auf dem Portal Jitsi eine biblische Geschichte. Die Kinder können dann ihre gebastelten Dinge bei uns im Gemeindezentrum in den Briefkästen werfen und anschließend werden diese öffentlich ausgestellt. Es ist schön zu sehen, dass die Kinder weiterhin eifrig dabei sind.

Und auch die Arbeit mit den ganz Kleinen – und natürlich insbesondere den Müttern - geht weiter. Krabbelgruppe per Video-

konferenz ist natürlich eine ganz besondere Herausforderung. Aber Beate hat sich dieser gestellt und erzählt die biblischen Geschichten (hier: Das verlorene Schaf) nun vor dem Laptop. So sind wir wenigstens online miteinander verbunden und der für die Mütter so wertvolle Austausch bleibt erhalten.

Auch unser Bibelentdecker-Kurs findet jeden Sonntagabend nun per Videokonferenz statt. Es ist nicht immer so einfach, da oftmals Systemschwierigkeiten bestehen. Aber wir sind dankbar darüber, dass wir über diesen Weg zusammen Gottes Wort lesen und in Kontakt bleiben können.

Eine weitere Idee ist unser Abendsegen. Jeden Mittwoch sind alle eingeladen per Telefon die auf dem Plakat angegebene Nummer zu wählen. Zunächst sind die Kirchenglocken von St. Bernhard zu hören und dann spricht Hans-Martin. Diese Einladung gilt übrigens nicht nur für die Bewohner der Walzwerksiedlung – auch alle Bernhäuser, unsere Freunde, Unterstützer und Beter, sind herzlich eingeladen anzurufen.



Zu den Dingen die uns neben Corona und den damit verbundenen Einschränkungen beschäftigen, gehört, wie es mit dem frisch renovierten Priesterhaus weiter geht. Ursprünglich gedacht war ja, dass dort eine Studenten-WG einzieht, die sich im besten Fall auch an der Gemeindegemeinschaft beteiligt. Wir beten hier noch um Gottes Führung, wie weiter vorzugehen ist. Auch stehen weitere Entscheidungen für den Umbau des Gemeindegemeinschafts an. In seiner ursprünglichen Größe bietet er Raum für 100 Personen. Sollen wir den Saal so groß belassen oder sollte er besser in kleinere Räume geteilt werden, die sich für verschiedene Treffpunkte anbieten?

Wir freuen uns und sind sehr dankbar, wenn Sie diese Gebetsanliegen mit uns tragen, damit wir die richtigen Entscheidungen für die Zukunft von St. Bernhard treffen.

Wer mehr über die Gemeindegemeinschaft im Begegnungszentrum Sankt Bernhard in Brandenburg an der Havel wissen möchte, kann sich hier informieren: www.st-bernhard-brb.de

Aus dem Kirchengemeinderat

Nach einer Pause finden die Kirchengemeinderatssitzungen gegenwärtig in Präsenz-Sitzungen mit großen Abständen statt, das heißt, jeder sitzt einzeln an einem Tisch. Damit alle in einen Raum passen, werden die Tische im Kirchenraum aufgestellt. Auch inhaltlich ist die Zeit von der Corona-Krise geprägt: Vieles findet nicht statt, dafür müssen ständig neue Verhältnisse in praktische Regelungen vor Ort übersetzt werden.

Zu den Rahmenbedingungen für die kirchliche Arbeit informiert die Corona-Seite der Württembergischen Landeskirche: www.elk-wue.de/corona

Gottesdienste

Weil in den Sommerferien die Mitarbeiter und Pfarrer weniger verfügbar sind, planen wir zu den Sommerferien eine Umstellung der Gottesdienstordnung: Die aufwendig vorproduzierten Videos werden ersetzt durch Live-Übertragungen der Gottesdienste, die dazu in der Jakobus-Kirche stattfinden. Dort wurde jetzt die Technik für solche Live-Übertragungen (Streaming) geplant und eingerichtet. In der Sommerferienzeit finden keine Gottesdienste vor der Petrus-Kirche statt.

Gemeindehäuser

Die Gemeindehäuser wurden wieder geöffnet. Da es für die verschiedenen Räume und die verschiedenen Angebote teilweise ganz unterschiedliche Corona-Verordnungen gibt, war viel zu regeln. Grundsätzlich aber stehen die Gemeindehäuser für Gemeindeguppen und Vermietungen wieder zur Verfügung.

Konfi-Arbeit

Als die Konfirmationen abgesagt werden mussten, kam es aus den Kontakten mit den Familien heraus zu unterschiedlichen Entwicklungen und Terminen. Beim neuen Konfi-Jahrgang empfiehlt die Landeskirche, mit dem Unterricht erst nach den Sommerferien zu beginnen. Ob oder was vorher noch geschieht, ist gegenwärtig noch im Entstehen.

Rundmail

Zurzeit verschicken wir in Bernhausen jeden Tag eine Rundmail an ca. 750 Personen. Wenn Sie gern auch die Rundmail bekommen,

melden Sie sich am besten direkt an unter <http://bernhausen.evki.de> (dort Link zur Anmeldeseite).

Der Kirchengemeinderat möchte die tägliche Rundmail auch künftig weiterführen. In der 5-Tage-Woche soll täglich ein biblischer Impuls wie in den Mails bisher gegeben werden. In der Freitagmail wird es zusätzlich Infos aus dem Gemeindeleben und Hinweise zum Sonntag geben. Der Versand und die Redaktion der Impulsmails wird durch ein Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut werden sollen.

Sonstiges

- Bernhausen wird ab Herbst eine Vikarin bekommen, die Pfarrer Thomas Binder als Ausbildungspfarrer zugeordnet sein wird.
- Aktuell läuft eine Telefonaktion, bei der ältere Gemeindeglieder angerufen werden um einfach einen Kontakt anzubieten.
- Das Familienzentrum hat sich in der Juni-Sitzung durch die Leiterin Bettina Moritz vorgestellt. Die Angebote öffnen jetzt wieder.

Ökumenischer Gottesdienst am Bärenfest-Sonntag

Obwohl das Bärenfest in Bernhausen am 28. Juni abgesagt war: Der ökumenische Gottesdienst fand trotzdem statt! Pfarrer Thomas Vogel von der katholischen Kirchengemeinde und Dekan Gunther Seibold gestalteten mit dem ökumenischen Arbeitskreis sowohl einen Online-Gottesdienst als auch den Gottesdienst im Freien vor der Jakobus-Kirche, unterstützt von einem Musikteam. Pfarrer Thomas Vogel ging vom Apostel Paulus ausgehend auf die Taufe ein, die uns als Christen aus allen Konfessionen eint und mit dem Leben und Geist Jesu Christi verbindet. Dekan Gunther Seibold nahm die ökumenische Jahreslosung „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ als Ausgangspunkt für die Frage, ob die Veränderung der Welt durch das Corona-Virus zu ungläubigem Staunen führen kann, das neue Zuwendung zu Gott anstößt. Jesus gibt Menschen, die sich an ihn wenden, neues Vertrauen in Gott. Oberbürgermeister Christoph Traub nahm die Einladung gerne an, sowohl im Online- wie im Präsenzgottesdienst ein Grußwort zu sprechen: Seit März waren alle Termine mit geplanten Grußworten ausgefallen. Er freute sich über die vielen Erfahrungen des Zusammenhalts in der Krise in Filderstadt und auch, dass die Geduld noch da ist, die weiter nötig sein wird.

Dekan Gunther Seibold, Bernhard Schumacher, gewählter Vorsitzender



- **Evangelisches Gemeindebüro
Kirchengemeinde Bernhausen**
Pfarrberg 7 · 70794 Filderstadt
Tel.: 0711 703030 · Fax: 0711 701660
gemeindebuero.bernhausen@elkw.de
Öffnungszeiten:
Mo. bis Mi. 9.00 – 12.00 Uhr,
Do. 16.00 – 19.00 Uhr
Sekretariat:
Petra Böpplé, Cornelia Alber
- **Kirchenpflege
Kirchengemeinde Bernhausen**
Kirchenpfleger Lothar Stäbler
Tel.: 0711 705137 · Fax: 0711 7083259
Kirchenpflege.Bernhausen@elk-wue.de
Kreissparkasse Esslingen
IBAN: DE69 6115 0020 0010 7079 84

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Bernhausen
Redaktionsleitung: Pfr. Thomas Binder, Grafik: Ruth Alber
Titelfoto: © photocase_Venture

- **Evangelisches Pfarramt Süd**
Dekan Gunther Seibold
Talstraße 21
Tel.: 0711 704304 · Fax: 0711 706575
Dekanatamt.Bernhausen@elkw.de
- **Evangelisches Pfarramt Ost**
Pfarrer Thomas Binder
Pfarrberg 7
Tel.: 0711 70 26 33 · Fax: 0711 70 16 60
Pfarramt.Bernhausen-Ost2@elkw.de
- **Evangelisches Pfarramt West**
Pfarrer Tobias Ehret
Rosenstraße 96
Tel: 0711 4146044 · Fax: 0711 41106897
Pfarramt.Bernhausen-West@elkw.de
- **Altenheimseelsorge**
Pfarrer Jörg Schmidt
Tel: 0163 3163910
Joerg.Schmidt@elkw.de



Das nächste „mittendrin“ erscheint im Oktober 2020

